

# Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.  
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.  
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gesp. Zeile 20 Pfg.  
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.  
Für Postbezug: Postamt Köln.

## Arbeiterehre, Klassengefühl und Standesarbeit.

II.

Innerhalb der Klassen-solidarität bildet sich nun das Kollegialitätsgefühl heraus. Es ist nicht minder tief als ersteres, aber weit differenzierter. Auch beeinträchtigt es das Klassengefühl nicht, dieses kommt vielmehr stets noch in der politischen Organisation und der fürberatenden Zusammenfassung aller Gewerkschaften in interberuflichen Zentralen zum Ausdruck. Aber unstreitig tritt es hinter dem Kollegialitätsgefühl so gut zurück, wie die Utopie hinter der praktischen Arbeit. Den Gewerkschaftler verknüpfen gemeinsame Forderungen, gleiche Widerstände, übereinstimmende Reformpläne und einheitliche Organisationsverhältnisse mit seinen Vereinstgenossen. Die Arbeiter anderer Berufe sind ihm Brüder, welche aber immerhin unter wesentlich verschiedenen Lebensbedingungen stehen. So ist ihm auch der ausländische Klassengenosse zwar verbrüder, aber seine Berufsverhältnisse und Existenzbedingungen sind ihm vielfach fremd. Er fühlt mit ihm und wünscht ihm alles Gute, kann aber praktisch nur allzu oft wenig mit ihm anfangen und bei der gemeinsamen Wirksamkeit stellt sich oft heraus, daß jede Nation auch in der Gewerkschaftswelt auf eignen Füßen stehen und ihre eignen Wege gehen muß. Unter dem Druck dieser Erfahrungen wandelt sich der internationale Missionismus in ein loses Zusammenhalten um. Die Proletariat aller Länder treffen sich nur auf internationalen Kongressen und ihr gemeinsames Ziel beschränkt sich auf den Austausch von Drucksachen von Land zu Land, gegenseitige Unterstützungserträge und eventuell Abwehr des Zugangs bei Streiks.

Der Stolz auf die berufliche Reformarbeit ist aber noch kein vollkommener. Vielfach wird er durch Parteivorurteile gehemmt, öfter noch dadurch vergällt, daß Regierung, Behörde und Private die Anforderungen der Gleichberechtigung der Arbeiterklasse ablehnen. Jede Wahlentwertung, jede staatsbürgerliche Zurückdrängung der Arbeiterklasse, jede Verschlechterung oder unparitätische Auslegung des Koalitionsrechts, jedes unobjektive harte Urteil gegen organisierte Arbeiter, jede unternehmerseitige Ablehnung der Verhandlung mit der Gewerkschaft, all dies bedeutet einen Rückschritt auf der oben gekennzeichneten Entwicklungslinie vom revolutionären Klassenbewußtsein zur abgeklärten Berufssolidarität und Standesvertretung.

Aber auch da, wo sich die Arbeiter schon mit warmer Begeisterung der beruflichen Reformarbeit hingeben können, kommt bis jetzt nur in den aller seltensten Fällen eine wahre Berufsfreude, ein gleichberechtigtes Sineinwachsen in die Gewerbeentwicklung zustande. Teilweise ist es die altbeliebte soz. Parteiphrase von der „Häuflichkeit“, welche viel natürliche Regungen erdrückt, teilweise sorgen aber auch die Arbeitgeber selbst dafür, daß ihre Arbeiter sich in der Werkstatt nicht zu Hause, im Beruf nicht gleichberechtigt fühlen. Weit gefehlt wäre es auch, wollte man in der nationalen Konzentrierung des Solidaritätsgefühls der Arbeiter ein Erwachen wahrhaft vaterländischer Gesinnung

auch bei den Sozialisten sehen. Wohl wird im Rahmen der Landesgrenzen gewerkschaftlich gearbeitet, aber es sind rein praktisch organisatorische und taktische Gründe, die diesen innigeren Zusammenschluß der Volksgenossen bedingen, nicht die Wertschätzung gemeinsamen Volkstums und einheitlicher Kultur.

Die sozialdemokratischen Arbeiter haben sich zwar seit Jahren ans Petitionieren gewöhnt, und ihre Gewerkschaften stellen klar präzisierte, meist durchaus rationelle und erfüllbare Forderungen der beruflichen und allgemeinen Sozialpolitik an die gesetzgebenden Körperschaften. Jedoch die Schutzheischen wollen die Regierung nicht stützen, dem Vaterland keine Nachmittel, keine Ausdehnung seines kulturellen Einflusses gönnen. Sie fühlen sich in diesem Vaterland noch wie im Feindesgebiet. Wirkliche Vaterlandsliebe und vertieft aufgefaßte Berufspflicht können eben nur auf dem Boden des Christentums gedeihen.

Das nationale Ehrgefühl auch der christlichen deutschen Arbeiterschaft schlummert meist noch. Noch wuchert zu viel unsoziales Unkraut im deutschen Boden und noch zu häufig werden die hochmütig zurückgebrängt, welche es austrotten wollen.

So ist das Solidaritäts- und Ehrgefühl des deutschen Arbeiterstandes in ständiger Gärung begriffen. Revolutionäre Ueberlieferungen, praktischer Opportunismus und neue ethische Werturteile mischen sich miteinander und der trübe Schaum der Unklarheit und der Prinzipienlosigkeit verdeckt den klaren Wein, welcher sich darunter zu bilden beginnt.

Ist es da wunderbar, wenn auch in der Stellungnahme unserer Arbeiterorganisationen zum Klassenkampf ein Chaos von Anschauungen und ihnen jampfer laufende Taten herrscht? Das Ehrgefühl des Arbeiters hat sich soweit abgeklärt, daß er eine Hebung seiner Lage schon in der Gegenwart erstrebt; sein Kraftbewußtsein drängt ihn als ebenbürtigen Partner an die Seite des Unternehmers und die Pflichten der Kollegialität zwingen ihn nicht nur zur Mitgliedschaft in seiner Gewerkschaft, sondern auch zur Disziplinierung unter praktische, taktische Organisationsvorschriften selbst dann, wenn sie dem revolutionären Geschmack zuwiderlaufen. Ja, nicht nur zum gemeinschaftlichen Kämpfen mit den Kollegen gegen den Arbeitgeber, sondern auch zum korporativen Aufrechterhalten von Verträgen mit denselben nötig die gewerkschaftliche Solidarität. Sie ändert das Gebot: „Liebe den Klassengenossen und hasse den Klassenfeind“ in die Maxime: „Vertrage dich, wo es opportunistisch ist, mit dem Unternehmer, halte ihm Treu und Glauben, wenn du das selbe von ihm willst und bekämpfe auch denjenigen Klassengenossen, der deine gewerkschaftlichen Bestrebungen stört, deine Abmachungen bricht und deine Klasse kompromittiert“.

Das Vordringen der Gewerkschaften führt zu Konsequenzen, die dem rabiaten Arbeiter so erstaunlich sind, wie den rückständigen Arbeitgebern. Der aufreißenden Kämpfe müde, verständigen sich die Parteien auf Tarifverträge, und je mehr das Gleichgewicht der organisatorischen Macht schon hergestellt ist, desto sorgfamer ist man beiderseits um

möglichst langfristige Friedensbürgschaften bemüht. Während des tariflichen Waffenstillstandes disziplinieren die Kontrahenten ihren Klassenhaß und die anfänglich gezwungene gegenseitige Toleranz wird allmählich zu einer gewissen Achtung. Zweierlei erfährt der Arbeiter während der Zeit, in welcher er mit seinem Prinzipal im korporativen Arbeitsverhältnis steht. Einmal die unstrittige Tatsache, daß man sich gegenseitig recht gut brauchen kann und das Vertragsabkommen beiderseits recht wohlthuend empfunden wird, daß es also auch im Klassenstaat innerhalb der kapitalistischen Gewerbe eine gewisse Ordnung und Zufriedenheit im Arbeitsverhältnis geben kann. Dann macht der organisierte Arbeiter die weitere Beobachtung, daß zwischen Unternehmer und Unternehmer ein gewaltiger Unterschied ist. Durch das paritätische Zusammenwirken lernt er den modernen Fabrikanten schätzen, der sein Geschäftsinteresse recht erfassend, zuverlässiger Arbeiterfreund ist. Er beginnt einzusehen, daß es außer reaktionären und patriarchalischen Heuchlern auch noch aufrichtige Anhänger der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes in Arbeitgeberkreisen gibt. Die unlegbare Tatsache, daß der soziale Friede die ganze Gewerbeentwicklung fördert und gerade auch die Arbeiter vom geregelten Geschäftsgang profitieren, gewährt dem nüchternen Gewerkschaftler eine wahr nicht märchenhaft rosige, aber immerhin sichtvolle und ermutigende Zukunftsperspektive. Doch da ertönt die Pauke der soz. Partei und ruft zum Klassenkampf. Die „in Harmonieüberlei verträumten“ Arbeitergewissen werden wieder wach. Entwicklungswirklichkeit und Revolutionschwärmerei kommen in Konflikt und häufig steigt die kampfsfrohe Romantik. Mit dem Herzen auf den Barricaden und mit dem Verstand in der paritätischen Tarifkommission, so lebt heute mancher soz. Gewerkschaftler. Bedenken wir dazu, daß die Zahl weitblickender Arbeitgeber verhältnismäßig klein ist und daß die Wenigen auch mit dem idealsten sozialreformerischen Programm die Arbeitsbedingungen nicht durchgreifend umgestalten können, bis starke Berufsorganisationen auf beiden Seiten die Garantie schaffen, daß die Neuerungen Gemeinnut des ganzen Gewerbes werden, so versteht man, wie langsam der soziale Anschauungsunterschied die Arbeitermassen von der Entwicklungstendenz zum sozialen Frieden überzeugt. Die eigne organisatorische Machtlosigkeit und der hartnäckige Widerstand zahlloser Industrieller und Handwerker gegen jedwede paritätische Anerkennung des Arbeiter-einflusses halten heute noch die soziale Verbrennung in vielen Gewerben zurück. So lehren die alten Kinderkrankheiten, Streiks, Aussperrungen, Klassenhaß und beiderseitige Uebervorteilung, immer wieder. Wer ihre Gefahr erkannt hat, der predigte den Unternehmern soziale Einsicht und organisierte die Arbeiter sowie die Arbeitgeber. Vor allem stärkte er aber auch jene Richtung innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, welche die gesunden Reime sozialreformerischer Entwicklung als die lebenskräftigen und existenzberechtigten erkennt und die tranken Schöpfung des Revolutionarismus und der Reaktion mit gleicher Rücksichtslosigkeit auszrotten will. Vor allem schätze er aber die christliche Gewerkschaftsbewegung, denn sie bietet die prinzipielle Grundlage des sozialen Fortschritts.

Wie verworren nun aber auch noch die Ansichten mancher Arbeiter über ihre Stellung zum Unternehmer sein mögen, die Verteilung der eignen Standesgenossen wird, Dank der gewerkschaftlichen Tätigkeit, immer objektiver. Die Organisation bürdet dem Einzelnen Pflichten auf und je stärker und einflussreicher sie ist, desto folgenreicher ist deren Wahrung. Jetzt gibt es nicht mehr bloß für den Arbeitgeber das ehrliche „Du sollst loyal sein“, jetzt gibt es auch einen sozialen Moralcode für den Klaffengenossen. Jetzt entläßt sich der gerechte Zorn nicht nur wie früher bloß über fortschrittseindliche Arbeitgeber, sondern auch über Arbeiter, deren Tun oder Unterlassen gemeinschaftlich oder standeskompromittierend ist. Das Standesgefühl der Arbeiter entwickelt sich innerhalb der Berufsorganisation mehr und mehr zum persönlichen Ehrgefühl. Es genügt nicht mehr, zum Stande gehören, um geachtet zu sein, man muß ihn auch würdig vertreten, in seinen Kämpfen unterstützen und ihm in Zeiten des gewerkschaftlichen Friedens sammeln helfen. Wer das nicht tut, — sei er nun Streikbrecher, Lohndrücker oder auch nur hartnäckiger Gewerkschaftsgegner — der ist der Wahrung seiner Kollegen gewiß und darüber hilft kein Ideal der Arbeitervorbereitung hinweg.

(Schluß folgt.)

### Bezirksstag der Papierarbeiter in Kreuzau.

Aus dem klar erkannten Bedürfnisse heraus, daß die Organisation für die Papierarbeiter die einzige Möglichkeit bietet, unsere wirtschaftliche Lage zu bessern, gilt es vor allem hier in der Papiermacher-Domäne Düren mehr als bisher die Werbetrommen zu rühren und die Massen zu sammeln.

Um nun den Organisationsgedanken auch in jene Gegenden zu tragen, wo noch Tausende unseres Berufes verhältnismäßig abseits stehen, labet die Bezirksleitung zum Besuche unseres diesjährigen Bezirksstages nach Kreuzau für Sonntag den 16. Juni ein. Die Veranstaltung findet im Restaurant Biele, dem größten und schönsten Lokale Kreuzaus gegen 5 Uhr nachmittags statt. Die Tagung als solche hat einen bescheidenen Zweck. Zunächst gilt sie der Regelung unserer Bezirksverhältnisse, dessen Wachstum im letzten Jahre so erfreuliche Fortschritte gemacht hat, so daß das erste halbe Tausend bereits überschritten ist. Was wir insbesondere in Kreuzau wollen, wo unser Bezirk bisher so wenig Anklang gefunden hat, das ist den dortigen überaus zahlreichen und gleichgültigen Papierarbeitern und Arbeiterinnen durch eine Massen-demonstration zu zeigen, daß man anderorts weniger fruchtlos und weniger gleichgültig ist wenn es heißt im wirtschaftlichen Kampfe seinen Mann zu stellen. In diesem Sinne möchte ich unsere Veranstaltung wirken sehen, weshalb ich auch der Hoffnung Ausdruck gebe, unsere Kollegen und nicht zuletzt unsere Kolleginnen in möglichst großer Zahl dort begrüßen zu können.

Kreuzau ist ein beliebter Ausflugsort, das Lokal ist geräumig und schön, hat hübsche Gartenanlagen, die Bedienung und die Getränke sind gut, für leibliche Bedürfnisse ist bestens gesorgt, so daß die unfern die Tour bequem als Ausflug bezeichnen können.

Da für vorzügliche auswärtige Referenten gesorgt ist, liegt für keinen der unfern ein Grund vor, der Veranstaltung fern zu bleiben, zumal der größte Teil von uns nach Neulinge im Gewerkschaftsleben, also gewerkschaftlich noch wenig durchgebildet sind.

Kolleginnen und Kollegen, macht die Hoffnungen und Wünsche, die wir alle ohne Ausnahme bezüglich dieser Tagung hegen, durch euer Erscheinen nicht zu schanden und folgt einmütig unserem Rufe nach Kreuzau am 16. Juni.

Wegen der kurzen Spanne Zeit können eventl. Anträge nicht mehr veröffentlicht werden, jedoch können solche bis längstens Donnerstag, den 13. Juni noch schriftlich eingereicht werden, falls eine der angeführten Zahlstellen die Wünsche offiziell unterlagert.

Die neugegründete Zahlstelle Jülich gehört zum Dürener Bezirk und genießt die nämlichen Rechte wie die anderen Zahlstellen.

Der Bezirksleiter  
P. Weissenberg

### „Die Abhängigkeit der christlichen Gewerkschaften von den Bergwerkgewaltigen“

wird nach der „Solidarität“, dem Organ der sozialdemokratischen Hilfsarbeiterorganisation durch eine Stelle aus der Rede Stegerwalds, eines (!) Führers der Christlichen, die er am 2. März im „Frankfurter Post“ zu Köln gehalten hat, grell beleuchtet.

Der betreffende Passus lautet: „Ich kenne Geistliche, die über die Verhältnisse eines Industriegebietes sehr unglücklich sind. In wenigen Jahren haben sich in dem Bezirk eine Anzahl Arbeiterdörfer gebildet: es wurden Kirchen gebaut und Pfarrstellen geschaffen. Jetzt sieht es in den betreffenden Dörfern so aus: Fürchtet die Geistlichkeit die christliche Arbeiterbewegung direkt oder indirekt, so drohen die Fabrikanten mit Entziehung der Zuschüsse für kirchliche Zwecke; überläßt dagegen die Geistlichkeit die in sozialer Hinsicht ungeschulten Arbeiter ihrem Schicksal, so sind diese in ganz kurzer Zeit der Sozialdemokratie überantwortet.“

Dies gibt der „Solidarität“ Anlaß zu folgenden geistreichen Betrachtungen:

„Da haben wir die Ursache, warum die Kapitalisten wie Typisten in die Millionen gehende Aufwendungen für Kirchenbauten machen und Pfarrer besolden und der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter an seinen Klaffengenossen zum Juba wurde. Das Kapital ist heilig, wird durch die Kirche geheiligt, denn ihre Macht geht verloren, wenn die Unternehmer ihr keine Zuwendungen mehr machen. Herr Typisten würde höchstwahrscheinlich seinen Pfarrer für Kirchenbauten hergeben haben, wenn die Geistlichkeit für das freie Koalitionsrecht der Arbeiter, für auskömmlichen Lohn und gerechte Behandlung eingetreten wäre. Die Kirche muß den Arbeitern entgegenstehen, muß sie dem Unternehmer willfährig machen und die Armen glauben, sie wären durch ihre Gewerkschaft ihre Unabhängigkeit. Was ihre Organisation aber bedeutet, geht mit greifbarer Deutlichkeit aus der Rede Stegerwalds hervor.“

Die Kapitalisten bauen die Kirchen, besolden den Pfarrer — — —! Das Kapital wird durch die Kirche geheiligt! — Die Kirche muß den Arbeitern entgegenstehen, muß sie dem Unternehmer willfährig machen! O Solidarität, was du doch für eine Übung hast, oder vielmehr nicht hast — von der Stellung der Kirche zu den Arbeitern und der Kapitalisten zur Kirche. Von der finanziellen Unterstützung gewisser Kapitalisten an sozialdemokratische Volkshäuser und Bibliotheken, von der engen Freundschaft der armen Proletarier, in deren Namen du sprechen sollst, mit den Vörsenajobbern, die hinter dem Berliner Tageblatt und der Frankfurter Zeitung stehen, und jumeist nach Grundfragen handeln, die im Bezirksamt Jerusalem im Schwunge sind — — — von all dem ist dir nichts bekannt? Du Heuchlerin!

Wer an seinen Klaffengenossen zum Juba wurde, ist in Nummer 10 der „Graphischen Stimmen“ unter „Streikbrecher“ und in dieser Nummer zu lesen.

Siehe Artikel „Das Brandmal des Arbeitererrats“. Wenn die das eine bestimnte Bezeichnung ist, soll es recht sein. Das eine möchten wir noch sagen: Ob ein

Unternehmer der Kirche etwas schenkt oder nicht, das ist seine Sache. Das aber wir christlichen Gewerkschaftler damit zu tun haben sollen, das ist uns unbegreiflich. Wir verteidigen das Recht der Arbeiter gegen alle Unternehmer, gegen solche, die der Kirche Kapitalien schenken und gegen solche, die sich als die Väter des Sozialismus und dessen intime Freunde zeigen erst recht, wenn sie uns in der Ausübung unserer staatsbürgerlichen Rechte behindern, oder uns auf eine andere Art Anrecht auflösen wollen. Wir sind überzeugt, daß es für die Geistlichen besser ist, in wirtschaftlichen Kämpfen nicht im Vordergrund stehen zu müssen — und das ist es, was unser Generalsekretär Kollege Stegerwald gesagt hat, und durch ein Beispiel illustrierte.

### Kongress katholischer Arbeitervereine.

Gelegentlich des im vorigen Jahre zu Mainz stattgefundenen Katholikentages versammelte sich der Süddeutsche, Westdeutsche und Ostdeutsche Verband der katholischen Arbeitervereine zu einem Kartellverband. Dem Kartellverband sind diejenigen Arbeitervereine angeschlossen, die von einer katholischen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland nicht wissen wollen und die die Ideen der christlichen Gewerkschaften propagieren.

Am den Pfingsttagen dieses Jahres fanden sich die Delegierten der Kartellvereine zu ihrem ersten Kongress im Josesshaus zu Frankfurt. Bornehmlich zusammen. Anwesend waren 388 Delegierte, die 2140 Vereine mit insgesamt 315000 Mitgliedern vertraten. Die preussische, bayerische und hessische Regierung hatten Vertreter entsandt. Bemerkenswert sind aus den Begrüßungsworten des preussischen Regierungsvorgesetzten die Ausführungen, daß der Staat von dem ausschließlichen Mißtrauen gegen die Koalition der Arbeiter längst zurückgekommen sei und in ihr eine berechtigte Erscheinung unserer Zeit erblicke.

Der Vorkämpfer christlicher Sozialreform, Professor Dr. Gize, der ebenfalls anwesend war, erklärte, daß er mit hoffnungsvollem Vertrauen der Zukunft entgegen sehe. In der christlich-nationalen Arbeiterbewegung liege ein mächtiger Faktor für die Zukunft. Seine letzte und ganze Kraft gelte den christlichen Arbeitern. — Von der Leitung der christlichen Gewerkschaften nahmen die Kollegen Schiffer und Stegerwald an den Verhandlungen teil. Das Präsidium der Tagung wurde von den Kollegen Giesberts, Dr. Gladbach, Oswald, Wschaffenburg und Andre, Stuttgart gebildet.

Das erste Referat hielt Kollege Giesberts über „Das Programm der katholischen Arbeitervereine als Standesvereine“. Ueber „Die religiösen Aufgaben der katholischen Arbeitervereine“ sprach Ditzgenapf Dr. Rehbach. Freiburg. Magistratsrat Kollege Königbauer-Wünnen referierte über „Die Stellung der katholischen Arbeitervereine in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ und Kollege Feder-Wunsberg über „Das soziale Programm der katholischen Arbeitervereine“.

An alle Vorträge schloß sich eine Aussprache, die die volle Übereinstimmung der Meinungen ergab. Einmütig fanden die in den Referaten vorgelegten Resolutionen Annahme. Am Schluß der zweitägigen Beratungen erklärte der Vorsitzende Kollege Giesberts:

Das wertvollste Resultat des Kongresses sei der Einheitsgedanke. Kein Ton der Mißstimmung zwischen Süd und Nord, weder in taktischer, noch in grundsätzlicher

### Aus einer Buchbindergefellens-Ordnung. Von F. R.

1.

In die Rechte und Pflichten, in das Leben und Treiben der Gefellensorganisationen, die vielfach schon seit dem Ende des Mittelalters neben den Meisterkorporationen zur Vertretung ihrer besonderen Interessen sich gebildet und zu einem bedeutsamen, den Meistern oft genug recht fühlbar werdenden Faktor wurden, geben uns die Statuten der Gefellensordnungen der verschiedenen Städte genaue und anschauliche Einblicke, so daß man an der Hand dieser Reglements sich un schwer die Verhältnisse in der „guten alten Zeit“ wieder zu vergegenwärtigen vermag. In besonders anschaulicher Weise führt uns die Ordnung der Buchbindergefellens in Nürnberg, die im Jahre 1687 erteilt und 1701 sowie in erneuelter Fassung 1708 erneuert wurde, in das Witten der Vergangenheit ein und eröffnet recht interessante kultur- und sittengeschichtliche sowie gewerbsmäßliche Einblicke, so daß es nicht unangebracht sein dürfte, diese Buchbindergefellensordnung zum Ausgangspunkt einer kurzen Besprechung zu machen.

Der „hochoblie, fürsichtige und hochweise Rat“ der bedeutsamen Reichsstadt gewährte den Gefellens der Buchbinder diese besondere „Articula-Briefe“, nachdem die Meister des Buchbinderhandwerks das Gesuch gestellt hatten, den Gefellens eine eigene Ordnung zu erteilen, wonach sie sich bei den gewöhnlichen Zusammenkünften, beim Gefellensmachen und Examinieren und sonstigen Ceremonien und Gelegenheiten verhalten könnten.

Zunächst verbietet sich die Gefellensordnung über Arbeitsnachweis und Arbeitsvermittlung, ein Recht, das sich die Gefellens der meisten Handwerke nach schweren Kämpfen erstreiten hatten, ferner über das Einschreiten oder die freiwillige Aufnahme der zugewanderten Gefellens, die sich in den Krug oder der Herberge vollzog, den

Mittelpunkt für alle wandernden Gefellens und für die ganze Korporation, in deren Leben die Herberge eine große Rolle spielte.

Die Vermittlung des Arbeitsnachweises lag in der Hand des Altgefellens oder Vorstehenden des Gefellensverbandes. Die Buchbindergefellensordnung schreibt bezüglich dieser Arbeitsvermittlung folgendes vor:

„Es mögen die hieher kommenden Gefellens eine Herberge und einen gewissen Einzug haben, und wenn ein Gefell auf die Herberge kommt, mag er nach dem Altgefellens (schiden und ihn um einen Meister und Arbeit schauen lassen und sobald der Altgefellens kommt, soll derselbe den eingewanderten Gefellens fragen, ob er sich hier examinieren lassen wolle. Wenn sich nun das erste befindet, oder sich zum andern der Fremde erwidert macht, so mag demselben der Altgefellens anschauen, wo nicht, so soll demselben wieder das Einschauen (Arbeitsvermittlung) widerfahren, noch einen solchen der Gruß gegeben werden, sondern derselbe ohne Ausdrücken oder Beleidigung hinausgehen, von hier wiederum abreisen.“

Hatte der zugewanderte Gefellens die Arbeitsvermittlung angenommen, so war er auch verpflichtet, die sich ihm bietende Arbeitsgelegenheit anzunehmen:

„Wenn ein Gefell allhier in Nürnberg ankommt, welcher vorher hier nicht gearbeitet hatte, so soll er bei demjenigen Meister, wo er Arbeit bekommt, 14 Tage arbeiten, und wenn solches geschehen, soll ihm erlaubt sein, wenn er nicht länger bei diesem Meister bleiben wolle, sondern zum ersten mal Abschied nimmt, sich nach der Tafel und Ordnung noch malen anschauen zu lassen; wenn er aber auch von diesem andern Meister nach den gewöhnlichen 14 Tagen Abschied nehmen wird, so soll er ferner nicht umgeschaut werden, sondern 1/2 Jahr zum Tor hinausziehen. Geschieht es nun, daß ein solcher nach verflorenen 3 Monaten sich allhier wiederum anschauen läßt, aber nicht länger als 14 Tage bei seinem

Meister zubringt, sondern von selbigem wiederum Abschied nimmt, so soll er abermal 1/2 Jahr hinaus zu ersten gehalten sein; und wenn sich austrägt, daß etliche Gefellens zugleich und miteinander umgeschaut werden, so soll der Altgefellens solche nach der Umschau auf anschauen, wenn aber keiner darauf steht, der Ordnung nach umgeschaut werden; wenn aber ein oder mehrere Meister sich auf der Zuschid-Tafel befinden, so soll derjenige Meister, der am ersten an der Tafel anstanden, und gedachten Montag oder Dienstag von solchen Gefellens, wofür er will, zu arbeiten einen von solchen Gefellens, wofür er will, zu arbeiten am ersten an der Tafel stehen, zugelassen sein soll. Wenn aber kein Meister mehr an der Tafel sich befindet, alsdann sollen die übrigen Gefellens nach der Ordnung umgeschaut werden.“

Fretlich wie das Einschreiten oder der Einzug der zugewanderten Gefellens vollzog sich auch das Ausschreiten oder die Berechtigung, wobei natürlich der „Krug“ oder die Herberge, die so oft von dem künftigen Treiben der wackeren Trinkkumpanen der Gefellenswelt erfüllt war, wieder genutzte Stunden bot:

„Wenn die Altgefellens den wandernden Gefellens das Geleit hinaus geben, so soll solches in 3 Stunden geschehen und berichtet werden, welcher wandernder Gefellens aber an einem Montag oder Dienstag das Geleit empfangen, und gedachten Montag oder Dienstag darauf nicht hinausgezogen (wenn solches ohne erhebliche Ursache geschehen) so soll der Altgefellens nicht mehr schuldig sein, das Geleit zu geben. Es sollen aber die fremden Gefellens auf der Herberg ausgebracht werden.“

Von besonderem Interesse sind die Kompetenzen der Gefellensorganisationen in polizeilicher und richterlicher Beziehung; die Auflage oder Schenkung war nämlich so eine Art von Gerichtsbarkeit der Gefellens: „Wollen die sämtlichen Gefellens alle 4 Wochen in Gegenwart der Schworenen, Meister zusammen kommen und nach Handwerksgebrauch eine ordentliche Umfrage halten,

licher Form sei aufgetreten. Starke Wille zur Einigung sei also vorhanden. Man habe auch tatsächlich nicht die Zeit, sich gegenseitig zu bekämpfen und sich Schwierigkeiten zu machen. Unsere Verhältnisverhältnisse seien derart, daß die katholischen Arbeiter ihren evangelischen Kollegen die Hand reichen müßten. Er konstatierte, daß man dem Kongreß auch nicht den Charakter eines Beweises der Intoleranz nachweisen könne. So scheide man denn mit dem Bewußtsein im Herzen, eine große nationale Tat begangen zu haben.

Allenfalls im Lande drängen wird der günstige Eindruck dieses ersten katholischen Arbeiterkongresses seine Wirkung nicht verfehlen. Die sozialdemokratische Verbredungsarbeit an der Sache der christlichen Gewerkschaften, die nach dem Kongreß wieder besonders heftig einsetzt, wird ihr Ziel nicht erreichen.

## Das Brandmal des Arbeiterverrats

gekennzeichnet der Sozialdemokratie als Kennzeichen unauslöschlich an der Stirne. Deshalb hebt im roten Lager allemal ein hüßliches Geschrei an, wenn man, wie das in unserem Artikel „Streikbrecher“ in Nummer 10 geschah, den roten sogenannten Arbeitervertretern einmal die Heuchlerlarve etwas lüftet, um der deutschen Arbeiterschaft das wahre Gesicht dieser Heuchlerlippe zu zeigen. Die sozialdemokratische Presse (vergleiche „Volkzeitung“-Düsseldorfer vom 18. Mai) dreht und windet sich vor Unbehagen und sucht durch vermeintliche Unterstellungen dreiste Abwiegungen und Abschwächungen über die ihr unerträglichste Wahrheit hinwegzukommen. Es ist die alte gute Leiter: ein Geschimpfe über „christliche Schwindelmeister“ und die Wiederholung der abgedroschenen sozialdemokratischen Verlegenheitslüge „christlicher Verrat“ beim Aufbruch in den Ruhebergbau. Um der sozialdemokratischen Presse nun bei ihrer Suche nach Arbeiterverrat auf die rechte Spur zu helfen, wollen wir die Maske der sozialdemokratischen Arbeitervertreter noch etwas weiter lüften und den Artikel „Streikbrecher“ durch einige weitere sozialdemokratische „Selbstentlarvungen“ ergänzen.

In Gallern (Oberpfalz) fanden 1908 die christlich organisierten Keramiker und Steinarbeiter in einer Lohnbewegung. Die Genossen hatten bisher vergeblich versucht, dort festen Fuß zu fassen. Bei der Lohnbewegung meldeten sie sich an dem Tage, wo für 123 christlich organisierte Arbeiter die Kündigung abließ, in Stärke von 30 Mann zur Arbeit; sie versicherten dem Betriebsdirektor sogar, daß sie am anderen Tage noch 100 Mann vom Hofenbau in Regensburg mitbringen würden. Der hinterlistige Streich mißlang aber.

Der christliche Bauarbeiterverband hatte 1909 über eine Baufirma in Schwelmer bei Hagen die Sperre verhängt. Sozialdemokratisch organisierte Maurer verrichteten Streikbrecherdienste. Einer entwickelte sich sogar zum Streikbrecheragenten. Der rote „Grundstein“ (Nr. 28/1909) behauptet das, indem er schreibt, daß seine Anhänger so gehandelt hätten aus Selbsthaltungstrieb. Der eine Genosse habe nicht den Streikbrecheragenten gemacht, sondern habe nach Hause fahren müssen und bei dieser Gelegenheit einigen Maurern die Arbeitsgelegenheit in Schwelmer mitgeteilt. Dieser Unschuldsnachweis — Solche „Unschuldigkeiten“ wissen ehrliche Arbeiter richtig einzuschätzen.

Über einen „Fall Lutz“ berichtet der Hannoversche „Volkswille“ (31. 1. 09) aus Hildesheim: „Der Schmied Lutz, der bei der organisierten Arbeiterschaft ein derartiges Vertrauen genoss, daß er es zum Vorsitzenden unseres Wahlvereins, zum Schriftführer des Metallarbeiterverbandes brachte und zum Gewergerichtsbekanntem gewählt wurde“, brachte es fertig, seinen streikenden Bruder, nachdem dieser von der Firma Untermühle vergeblich bearbeitet worden war, zum Streikbruch zu über-

ob einer auf den anderen etwas weiß, was wider Ehre und Handwerksgebrauch oder Gewohnheit läuft, welches man anzeigen und nicht verschweigen soll.“ Während freilich in manchen Städten die richtigen Befugnisse der Werkstättenkorporationen sehr weitgehend waren und sogar deren Einfluß auf Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen ausdehnen ließen, waren die Münchener Werkstättenbesitzer in ihrem Amtsbereich wesentlich mehr beschränkt und ziemlich abhängig von der städtischen Obrigkeit. Daher dieser Aufruf aber und ohne der Werkstättenbesitzer ein solches Vertrauen zu werden, wie sie denn auch nur solche Sachen, welche mit einem Maß oder höchstens einem Maßlein, die Maß für 12 Kr. gerechnet, abstrahieren, die größeren Verbrechen der Gesellen, wie auch die Schmäh- und Schlägelschändel vor die Obrigkeit und angehörige Orte weisen soll.“

Die Teilnahme an diesen regelmäßigen Werkstättenvereinigungen, die alle 6 Wochen stattfinden, waren alle Korporationsmitglieder verpflichtet, wenn nicht zwingende Abhaltungshindernisse vorliegen. Es soll die Zusammenkunft jedes mal alle 6 Wochen an einem Montag Nachmittag und zwar zur Sommerzeit um 8 Uhr, im Winter aber eine Stunde nach dem Verlassen der Werkstätten und gehalten werden. Wenn nun ein Gesell an solche bestimmte Zeit nicht erscheinen wird, so soll er um eine Maß Wein losgerne er aber ganz ausbleiben wird, um ein volles Viertel Wein gestraft werden. Wofür es sich begeben sollte, daß ein Gesell bei einem Aufsatstag den Vormittag nicht arbeiten oder sonst an diesem Aufsatstag einen guten Montag machen würde, so soll einem solchen Gesellen den halben Wochenlohn dafür abgezogen werden. Wenn aber auch ein Meister um dieser Ursache willen einen Gesellen Abschied geben wird, so soll ein solcher Geselle nicht mehr umgehauen (= ihm die Arbeit vermittelt) werden, bis er vorher ein Vierteljahr aus hiesiger Stadt sich begangen hat.“ (Fortsetzung folgt.)

reden, nachdem der Erfolg für die Arbeiterschaft in greifbarer Nähe gerückt war. Mit Lutz's Umfall war der Streik gebrochen.

Im Jahre 1907 fanden in Wachen die Maurer, Fuger, Grund- und Hilfsarbeiter 11 Wochen im Streik. Schließlich stand der Kampf auf des Meisters Schneide. Christliche und zugezogene italienische Arbeiter verweigerten die Streikarbeit. Ein Arbeitgeber bietet einen höheren als den geforderten Lohn, um Streikbrecher zu erhalten. Die Solidarität siegte. Der „freie“ Maurerverband aber hob die Sperre auf und nahm den Judaslohn für seine Mitglieder.

Eine schmächtige Rolle spielten Mitglieder des sozialdemokratischen Porzellanarbeiterverbandes 1907 in Vocholt in der Herbstfabrik J. G. Esinghoffs. In dieser Fabrik war ein Streik ausgebrochen. Die sozialdemokratisch organisierten Maler leisteten aber Kaufpreisdienste. An dem Streik waren nur christlich organisierte Arbeiter beteiligt.

1907 streikten in Eichstätt die christlichen Bauarbeiter. Einige der Ausständigen wurden auf einem größeren Neubau in München eingestellt. Das ging aber den dort beschäftigten „Genossen“ gegen den Strich. Sie machten den Polizei darauf aufmerksam, daß die betr. Arbeiter aus einem Streikorte kämen, also auf der schwarzen Liste stehen müßten. Wenn er dieselben nicht entlasse, werde man es dem Arbeitgeber anzeigen. — So wurden die kämpfenden Kollegen wieder brotlos gemacht.

In der christlichen „Lebendarbeiterzeitung“ (6. 1. 06) ist zu lesen: „Das Schuhmacherschlacht (rot) bringt in einer Notiz aus Koblenz, wo unsere Verbandsmitglieder im Streik saßen, seine Streikbrecherfreundlichkeit mit folgendem Satz zum Ausdruck: „Es ist recht bedauerlich, daß sich gleich am ersten Tage Arbeitswillige einfanden, aber es kann nichts schaden, wenn die Christlichen, die den Streik führen, von solchen Elementen getäuscht werden.“ Daraus spricht die rote „Nachschleife“.

Über den Ausschluß von Streikbrechern berichtigt die rote Frankfurter Volksstimme. Sie bringt in einem Generalausschreibungsbericht des roten Malerverbandes (27. Juli 1907) folgendes: „Die in Höchst als Streikbrecher fungierenden früheren Kollegen wurden einstimmig ausgeschlossen. Damit die Nachwelt diesen Edlen ein bleibendes Denkmal errichte, lassen wir deren Namen folgen: ... Rot organisierte Streikbrecher! — Die Lastade bleibt trotz des Ausschusses!“

In einer Papierfabrik in Rempten, im bayer. Allgäu, kämpften die Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Verleiher war mit wenigen Ausnahmen sozialdemokratisch organisiert. Nach und nach nahm ein Teil der streikenden Mitglieder dieser Organisation, neben anderen Arbeitswilligen, die Arbeit wieder auf. Als die Streikenden schließlich verhandeln wollten, erklärte die Firma, sie habe genügend Ersatzkräfte gefunden, die Sache sei erledigt. Die Streikenden wurden nicht wieder eingestellt.

Als im Jahre 1906 die Sitten- und Malwerksarbeiter auf der Vurbacher Hütte den Kampf um das Koalitionsrecht und eine Besserung ihrer mißlichen Lage aufnahmen, da waren es Sozialdemokraten Arm in Arm mit Berliner Jagatzeilern, die den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fielen. Sie brachten es aber nicht fertig, den Kampf zugunsten des Unternehmertums zu entscheiden. — Rote Vertreter, wie die Genossen, sind auch ihre Streikbrecherarten.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften der Schweiz haben genau dieselben Ergebnisse erzielt, wie die in Deutschland, nämlich, daß der Streikbruch in ihren Reihen in üppiger Weise steht. Im Organ der christlichen Gewerkschaften der Schweiz werden dem roten Holzarbeiterverband allein folgende Fälle aufgezählt:

Der 16-wöchentliche Streik der Birkenmacher in Schlieren 1907 ging verloren durch Streikbrecher aus den Reihen des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes. Der siebenmonatliche Streik der Holzarbeiter in Wern 1908 ging verloren durch sozialdemokratische Streikbrecher. Vor dem Streik der Holzarbeiter in Luzern unterzeichneten 18 Mitglieder des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes bei der Firma Keller einen Revers, in welchem sie sich verpflichteten, im Falle eines Streiks weiterzuarbeiten. Der Streik der christlich organisierten und sozialistisch organisierten Holzarbeiter in Winterthur (1911) ging verloren durch die große Anzahl sozialistischer Streikbrecher.

Bei der letztgenannten Bewegung trug sich, wie wir der „Monatsschrift für christliche Sozialreform“ entnehmen (Verlag: Basel, Schweiz, Petersgasse 34) folgende erhebliche Geschiebe zu: Auf Anregung des sozialdemokratischen Verbandes wurde zwischen diesem und der christlichen Organisation beim Beginn des Kampfes eine Vereinbarung getroffen, wonach sich beide Verbände unterchristlich verpflichteten, für jedes zum Streikbrecher werdende Mitglied dem andern Kontrahenten 100 Francs Konventionalstrafe zu zahlen. Nach dem Kampf schuldete der sozialdemokratische Verband auf Grund dieses Vertrages der christlichen Gewerkschaft die Summe von 1500 Fr., die vom Schuldner zwar anerkannt, aber bis heute nicht bezahlt worden ist. Zum Streikbruch also auch noch die Blamage unbegabter Streikbruchschulden.

In Baden bei Wien mußte ein Streik infolge Streikbruchs der Genossen ohne Erfolg beendet werden. Der „Bauhilfsarbeiter“ Organ der roten Gewerkschaftler Oesterreichs, charakterisiert diese Tatsache folgendermaßen: „Es kann leider nicht verschwiegen werden, daß es (sozialdemokratisch) organisierte Maurer waren, die trotz aller Bemühungen ihrer Ortsgruppenleitungen nicht abzulassen waren, Streikbruch zu begehen. Das ganze (rote) Streikbruchsfindel hat es auf dem Gewissen, daß die kämpfenden Bauhilfsarbeiter und Arbeiterinnen den Kampf als nutzlos aufgeben mußten.“

Auch bei dem roten Metallarbeiterverband Oesterreichs kommt bezügliche häufiger vor. Um den dadurch entstehenden Mitgliedersturz zu vermeiden, ist er auf eine georgische Idee gekommen. Nach Art der bekannten

Zeitungsinsetate: „Rehre zurück, es ist die alles vergeblich“, läßt er seine Streikbrecher folgendes Schreiben unterzeichnen und veröffentlichen:

„Ich bedauere mein unfolgendes Verhalten während des Streiks in . . . und verspreche, in Zukunft ein anständiges Mitglied der Organisation zu sein.“

Damit ist die löcherige Moral wieder repariert und der Streikbrecher darf von den Genossen anständiger Mitglieder weiter schmarron.

Das Kabinetsstück sozialdemokratischer Streikbrecherei und Streikbruchsfindel hat der „alte“ Bergarbeiterverband mit seinen Verbündeten bei dem Streik im Ruhrgebiet geliefert. Kurz nach Beendigung des Streiks wurde nämlich bekannt, daß von dem roten Bergarbeiterverband ein regelrechtes Streikbruchsystem organisiert war und daß zur Durchführung desselben besondere Streikbruchsarten hergestellert waren. Der Polensführer Malekfa sagte im April in einer Versammlung in Wuer in Westfalen: „Der Dreißig habe den Streik gewollt. Eine große Zahl der Mitglieder aber und besonders seiner polnischen Landsleute hätten trotz der Streikparole weitergearbeitet. Nicht der Gewerksverein sei Schuld am Ausgange des Streiks.“

Nur die ungeheure Verwirrung im roten Lager, hervorgerufen durch den Unwillen der Massen über die roten „Führer“ und der Erkenntnis dieser „Führer“, ein ungeheures Verbrechen an der Arbeiterschaft begangen zu haben, konnte es zumege bringen, daß jetzt teils der Genossen gegen den Gewerksverein christl. Bergarbeiter und die ganze christliche Gewerkschaftsbewegung mit den Mitteln beispiellosester Demagogie und schamlosester Lüge gekämpft wird. Denn nichts anderes ist es, wenn dort heute in allen Tonarten die korrekt gewerkschaftliche Haltung des Gewerksvereins zu Streikbruch umgelogen wird.

Wir schließen hiermit vorläufig das Sündenregister der Genossen, wohl wissend, daß die angeführten Tatsachen die Genossen nicht zur Einsicht zwingen werden. Der Zweck des Vorstehenden sollte sein, die ganze Erbärmlichkeit und Heuchelei der gegenwärtigen sozialdemokratischen Agitation in das rechte Licht zu rücken und das dürfte gelungen sein.

## Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 23. Wochenbeitrag pro 1912 fällig.

Die Karten für das Kaiserliche Statistische Amt pro Monat Mai sind von einer größeren Zahl Ortsgruppen noch nicht eingelaufen. Wir ersuchen um sofortige Zusendung.

Beim Zentralkassierer gingen die Abrechnungen und Gelber pro I. Quartal von den Poststellen Bonn und Dreifach ein.

Der Zentralvorstand  
J. A.: Forstbach.

## Gewerkschaftliches.

Mitgliederzahlen und Arbeitslose der graphischen Verbände im Monat April 1912. (Nach dem Reichsarbeitsblatt.)

Organisation	Mitglieder	am Ort	Arbeitslose		
			auf der Reise	auf 1000 Mitglieder	April 1912
Buchdrucker . . .	65012	928	108	1,6	1,7
Buchbinder . . .	31499	806	42	2,7	2,2
Senefelder-Bund	16839	768	112	5,2	4,0
Hilfsarbeiter . . .	15123	871	112	2,5	1,2
Gutenberg-Bund (Christl.) . . .	3200	16	13	0,6	1,1
Graph. Gewerbe (Christl.) . . .	1802	15	3	1,1	—
Graphische Berufe (S. D.) . . .	1795	3	—	0,2	0,4

## Mündschau.

Eine Entlarbung sozialdemokratischer Verleumdungen.

Der Fall Kurrer in Konstantz angeklärt. Die sozialdemokratischen Tageszeitungen, angefangen von der „Volkswacht“ in Freiburg und dem „Volkfreund“ in Karlsruhe, bis zum letzten sozialdemokratischen Winkelblättchen in Deutschland berichteten im Oktober vorigen Jahres über eine Schauergerichts, die dem „Genossen“ Kurrer in Konstantz passiert sein soll. Kurrer soll beim Nachhausegehen am späten Abend „von zwei Individuen überfallen, durch Messerstücke schwer verletzt und mit den Worten: „So, jetzt werde, du roter Hund“, in einen Graben geworfen worden sein.“ Außerdem hätte die „Wacht“ des Kurrer von einem „Zentrumschriften“ einen anonymen Brief erhalten, der von einem „infernalischen Haß der Schwarzen gegen diesen ehrlichen und soliden Arbeiter sprach.“ So berichteten die sozialdemokratischen Tages- und Gewerkschaftsblätter. Die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsbeamten sagten in zahlreichen

Verfassungen dasselbe und knüpften daran ganz ungeheuerliche Verleumdungen und Gerabflegungen von hunderttausenden ehrlichen, christlich-nationalen Arbeitern. Besonders zugespitzt wurde der christlich-organisierten Arbeiterschaft in Konstanz. Und all das geschah auf anonyme Briefe, auf die Auslage eines einzelnen, ohne auch nur einen Funken von Beweis zu haben. Ja, die sozialdemokratischen Zeitungen, so die „Volkswacht“ in Freiburg und der „Volkstreue“ in Karlsruhe gingen noch viel weiter, und machten durch eigene Zusätze die Sache noch viel schlimmer, als sie von Kurzer dargestellt wurde. So soll Kurzer schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht worden sein. In Wirklichkeit hatte Kurzer nur leichte, die Haut durchgehende Schnittwunden, die schon nach 3 Tagen wieder verheilt waren. Wie es sich mit diesen, wie überhaupt mit der ganzen Sache verhält, darüber orientiert die von der Großh. Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung.

Der Bericht der Großh. Staatsanwaltschaft sagt: Die Glaubwürdigkeit des Anzeigers ist so erschüttert, daß angenommen werden muß, der Ueberfall hat gar nicht stattgefunden und Kurzer habe sich die Verletzungen selbst beigebracht. Damit wird die Meinung der christlich-organisierten Arbeiterschaft, die diese von Anfang an hatte, vollumfänglich bestätigt. Die sozialdemokratischen Verleumder, an ihrer Spitze die „Volkswacht“ in Freiburg, sind nun an den Pranger gestellt. Dieses Vorkommnis ist ein Beweis für die verleumderische und gewissenlose Art, mit der die sozialdemokratischen Tageszeitungen unter ihren Lesern Stimmung gegen die christlich organisierte Arbeiterschaft machen und dabei mit der Ehre ihrer Mitmenschen ein geradezu kränliches Spiel treiben. Ob die „Volkswacht“ und mit ihr die sozialdemokratischen Tageszeitungen ihren Lesern von dem Bericht der Großh. Staatsanwaltschaft Kenntnis geben werden? Sie haben „sich nicht gekümmert“, die christlich organisierte Arbeiterschaft auf einen anonymen Brief hin zu verleumden und sie werden das wohl auch in Zukunft nicht lassen. Ehrliche, wahrheitsliebende Menschen werden aber in Zukunft wissen, was sie von der Kampfesweise der sozialdemokratischen Tageszeitungen zu halten haben.

### Der Zentralverband Deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter

trat vorige Woche unter außerordentlich starker Beteiligung in Elberfeld, wo sich der Sitz des Verbandes befindet, zu seinem zweiten Verbandstage zusammen. Die Tagung wurde eingeleitet mit einer großen nationalen Kundgebung im großen Saale der Stadthalle, die erhebend und imponant verlief. An erster Stelle referierte Reichstagsabgeordneter Graf von Hofmannsdorff-Wehner über die „Stellung der Eisenbahnbediensteten in Staat und Gesellschaft“. Der Referent erntete für seine Ausführungen klammheimlich Beifall. Weiter sprach Reichstagsabgeordneter H. Kumm über die „Bedeutung der Eisenbahner für die Landesverteidigung und die Volkswirtschaft“. Reichstagsabgeordneter Hedmann kennzeichnete die scharfen Gegensätze der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und der freien Gewerkschaftsbewegung. Die Neutralität der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gegenüber den bürgerlichen politischen Parteien betonte Generalsekretär Stegerwald. Landtagsabgeordneter Beyec legte dar, was die Eisenbahner in sozialer Hinsicht schon alles erreicht haben und welchen sozialen Forderungen noch nachzukommen werden muß. Den Reigen der Redner schloß Sekretär Gutsche, der die Notwendigkeit staatsbürgerlicher Erziehung nachwies und diesbezüglich einige Forderungen gab. Sämtlichen Rednern wurde starker Beifall gesendet. Es war eine mächtige, einwirkende Kundgebung für die christlich-nationale Sache.

Am folgenden Tage nahmen die geschäftlichen Verhandlungen des Verbandstages ihren Anfang. Verbandsvorsteher Gutsche gab längere Erläuterungen zu dem vorliegenden Geschäftsbericht. Der Verband, 1908 gegründet, zählt heute 25000 Mitglieder. Ueberall ist Arbeitsfreudigkeit und Wachstum zu verzeichnen, und verpicht somit die Zukunft große Erfolge. Die Klassenverhältnisse können als durchaus gesund bezeichnet werden. Vom Kaiser lief im Lauf der Verhandlungen ein Danktelegramm auf die ihm gesandten Grußbegleitungen ein. Zum Verbandsvorstand wurden Kollege Karl Schneider-Fresold gewählt, da der bisherige Vorsitzende, Kollege Hoyer-Elberfeld, ins Beamtenverhältnis eingetreten ist und daher zurücktrat. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Dann wurde noch über Satzungsänderungen usw. verhandelt, und die Beitragszahlung nach gewerkschaftlichen Grundsätzen geregelt. Eine längere Debatte entspann sich noch über die Neubenenennung des Verbandes. Es wurde beschlossen, ihn künftig „Zentralverband deutscher Eisenbahner (Sitz Elberfeld)“ zu nennen.

### Sozialdemokratie und Imperialismus.

In den letzten Monaten spielt der Imperialismus, d. h. das Bestreben auch Deutschlands, vornehmlich seinen wirtschaftlichen Nachbereich auszubehnen, als Schlagwort in der radikal-sozialdemokratischen Presse eine Rolle. Mit demselben soll vornehmlich den Massen gruselig gemacht werden, da der Imperialismus unbedingt zu Verwilderungen unter den Völkern führen müsse, wobei die breiten Arbeitermassen dann die Jüde zu bezahnen hätten. Gegen den Unflug, der in der linksstehenden sozialdemokratischen Presse mit dem Schlagwort Imperialismus getrieben wird, wendet sich in der neuesten Nummer (9) der „Sozialistischen Monatshefte“ Genosse Dr. L. Curreli, indem er schreibt: „Der unheilvolle Einfluß des Schlag-

worts Imperialismus auf das Denken der Partei zeigt sich nun darin, daß man das Bestreben unserer Exportindustrien, sich in Afrika und Asien neue Absatzgebiete zu erschließen, schon als imperialistisch hinführt. Dabei vergißt man, daß wir unserer jährlich um 900000 Köpfe anwachsenden Bevölkerung gar nicht anders ausreichende Beschäftigung verschaffen können, als indem wir die außereuropäischen Märkte intensiver ausnutzen. Durch den Abzug unserer Industrieprodukte in Afrika und Asien heuten wir weder die Bevölkerung aus, noch unterliegen wir sie.“ Und schließlich bezeichnet er Curreli als „lächerlich und sinnlos“, in jeder Maßnahme der Regierung, die das Ausland betrifft, eine imperialistische Tendenz zu wittern. „Mißtrauen gegen die Maßnahmen einer konservative-liberalen Regierung ist gewiß eine demokratische Tugend. Nur darf sie nicht in Gespenstersehnen ausarten.“ Für solche Gedankengänge, wie sie Dr. Curreli ausspinn, ist die sozialdemokratische Waffe noch nicht reif; sie wirksamer erweist sich agitatorisch auf sie das Schlagwort Imperialismus und deswegen ist es in der sozialdemokratischen Presse ein so begehrter Artikel.

### Aus den Zahlstellen.

**Jülich.** Unsere Versammlung in Weßdorf litt schwer unter dem Einfluß der schlechten Witterung. Rund 15 Kollegen waren trotzdem zusammen gekommen und sie hatten es auch nicht zu bereuen. Unser rühriger Vorsitzender, Kollege Widerath, begrüßte die Erschienenen und behauerte, daß sich so viele Kollegen durch das regnerische Wetter von der Versammlung fern gehalten hätten. Er hoffe jedoch, daß n. u. r. das schlechte Wetter, nicht etwa der Mangel an Interesse für den Verband daran schuld sei. Daß wir alle Veranlassung haben, uns immer fester im Verband zusammenzuschließen, bedunke in bestlichter Weise die unsern Vorstehenden von der Geschäftsleitung der Firma Meyburg zugebrachte Zurücksetzung. Es ist ein bederbes Zeichen der Kurzsichtigkeit einzelner Arbeitgeber oder deren Vertreter, wenn sie den Funktionären und Anhängern der christlich-nationalen Arbeiterbewegung mit solch kleinlich gehässigen Mitteln ihr gutes Recht verkümmern wollen. Das Gegenteil von dem gedachten Zweck wird durch solche Maßnahmen erreicht. So betonte Kollege Seibmann von der Zentrale, und fügte hinzu, daß es alle Papierarbeiter als ihre Pflicht betrachten müßten, eine derartig lächerliche Einschüchterungsmethode durch erhöhten Eifer in der Agitation zu beantworteten. Treue Pflichterfüllung gibt jedem Arbeiter auch das Recht, seiner Organisation mit Liebe und Ausdauer zu dienen und seine Rechte nach dieser Beziehung wahrzunehmen. Die Verbandszentrale wird nicht verfehlen, im geeigneten Moment das zu unternehmen, was ihre Pflicht ist im Interesse der Mitglieder. Bezirksleiter Kollege Weissenberg wies darauf hin, daß die Zahlstelle Jülich ähnliche Fortschritte machen wird, wie seine heimatische Zahlstelle. (Sie ist nun 400 Mitglieder stark) und daß dann auch der Einfluß und der Erfolg der Organisation sich hier in gleichem Umfang zeigen werde wie dort. Zu dem Bezirksstag, der am 16. Juni in Kreuzau stattfinden wird, und der aller Voraussicht nach einen erfolgreichen Verlauf nehmen wird, seien auch die Jülicher Kollegen herzlich eingeladen.

Nach einer vielseitigen Aussprache und einer angelegentlichsten Unterhaltung mußten sich die Anwesenden nach 8 Uhr wieder trennen um den heimatischen Heerden zuzutreiben. Sie alle sind von dem Willen befeuert, treu und fleißig für den Verband zu arbeiten.  
 Gehe Jeder, wie er's treibe,  
 Gehe Jeder, wo er bleibe,  
 Und wer steh', daß er nicht fällt.

**Lobberich.** Am 5. Mai fand eine Versammlung zwecks Organisierung der in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Gewerkschaftssekretär Kollege Stiels vom Textilarbeiterverband führte den Vorh. Derselbe legte, nachdem er die Versammlung eröffnet hatte dar, warum er die Versammlung einberufen habe. Hierauf erteilte er das Wort dem Zentralvorsitzenden Kollegen Hornbach. Dieser erläuterte den Zweck und Nutzen der Organisation und daraufhin erklärten sich die Mehrzahl der Anwesenden zum Eintritt in den Verband bereit. Gleichzeitig wurde eine zweite Versammlung auf den 10. Mai anberaumt, die im Lokale Hildenbrunn stattfinden sollte. Auch in dieser Versammlung, die wiederum Kollege Stiels leitete, war Zentralvorsitzender Hornbach anwesend und sprach über die Aufgaben der Zahlstellenverwaltung und der einzelnen Funktionäre. Eine Anzahl Kollegen wurden neu aufgenommen. Die folgende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat:

Richard Terhaag Vorsitzender, Johann Bades Kassierer, Arthur Hohnroth Schriftführer, Jakob Naas und Gustav Celens Vertrauensmänner.  
 Damit war die offizielle Gründung der Zahlstelle vollzogen. Möge innerhalb unserer neuen Ortsgruppe der gute Geist, der alle christlichen Gewerkschaftler befeuert, immer lebendig bleiben, dann werden die Hoffnungen und Wünsche, die an der Wiege unserer jüngsten Sprossen ausgesprochen wurden, gewiß nicht unerfüllt bleiben.

Die am 29. Mai, abends 7 Uhr abgehaltene Versammlung war sehr gut besucht. Nach Verlesung der Statuten teilte der Vorsitzende mit, daß die Zahl der Mitglieder auf 31 gestiegen ist.  
 Es wurde beschlossen, die Versammlungen am letzten Montag eines jeden Monats abzuhalten und zwar soll das Lokal von Versammlung zu Versammlung gewählt werden. Es wurden sodann die Kollegen Joh. Kox und Math. Diamann zu Kassieren ernannt. Zum Schluss berichtete Lokalbeamter Stiels über die Wohlfahrtsvereinigungen des christlichen Textilarbeiterverbandes und zwar über Rohleinenlauf- und Sterbefälle und forderte die Mitglieder auf, sich rege hierbei zu beteiligen.

**München.** Unsere Zahlstelle hatte sich in der zum 1. Juni einberufenen außerordentlichen Generalversammlung mit der Neuwahl eines L. Vorsitzenden zu befassen. Persönliche Angelegenheiten hatten den bisherigen Vorsitzenden Kollegen Müller veranlaßt, sein Amt niederzulegen. Für seine rührige Tätigkeit als Vorsitzender sei ihm hiermit der Dank der Zahlstelle ausgesprochen. Aus der Neuwahl ging der bisherige H. Vorsitzende, Kollege Adamek einstimmig hervor. Als L. Vorsitzender wurde Kollege Josef Söllner gewählt. Kartellsekretär Kollege Käselge richtete zum Schluß einige ermunternde und belehrende Worte an die Kollegenchaft und schloß mit dem Wunsch, es möchten Mitglieder und Vorstand fernerhin in treuer, gemeinschaftlicher Arbeit in der Zahlstelle mitwirken.

### Versammlungs-Kalender.

- Versammlungen finden statt:
- Augsburg.** Jeden 2. Sonntag im Monat vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftslokal „Schönenhale“ Wintergasse 12.
  - Barmen.** Jeden 1. Samstag im Monat abwechselnd im Restaurant Vogel, Rößigerstr. 16 in Barmen und Rest. Wilms, Ludwigr. 31 in Elberfeld.
  - Berlin.** Jeden 1. Donnerstag im Monat bei Deutzer, Köpenickerstr. 62.
  - Bielefeld.** Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im christl. Gew.-Haus bei Debour, Herforderstr. 64. Anfang 8 Uhr.
  - Bonn.** Jeden letzten Montag im Monat, abends 7 Uhr, im Lokale Wandler, Clemens Auguststr.
  - Düren.** Jeden 2. Sonntag im Monat vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr Versammlung bei L. Klintenberg.
  - Düsseldorf.** Nächste Versammlung 15. Juni. Erscheinen ist Ehrenpflicht.
  - Essen.** Dienstag, den 18. Juni, 8<sup>1/2</sup> Uhr im Alstedehaus.
  - Freiburg.** Samstag, den 15. Juni im Verteilungslokal Brauerei Ganter, Schiffstr.
  - Freising.** Am Samstag, den 8. Juni um 8 Uhr Versammlung im christl. Gewerkschaftshaus zum Jägerwirt.
  - Kempten.** Jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr im Restaurant „Central“.
  - Köln.** Samstag, den 8. Juni Vortrag. Vollzähliger Besuch wird erwartet.
  - Lobberich.** Montag, den 24. Juni im Lokale Ludwig 8. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
  - Münster.** Samstag, den 8. Juni bei Stegmann, Clemensstr. Vollzähliges Erscheinen Ehrenpflicht.
  - München.** Samstag, den 15. Juni im Wiesmayergarten, Schillerstr. 10.
  - N.-Glabach.** Jeden ersten Samstag im Monat bei Paul Kamberg (früher Wilbede) Kreuzgassestraße, Ede Wilhelmstr.
  - Paderborn.** Jeden 2. Montag im Monat im Pilsbause.
  - Regensburg.** Jeden 2. Samstag im Monat in der Jakobinerstraße.
  - Stuttgart.** Jeden Montag nach Erscheinen der Zeitung abends 8 Uhr im Gasthof zum Herzog Chrißtoph, Christophstr. 11 p.
  - Würgau.** Am Mittwoch, den 29. Mai, bei Gutbrod, Hundgasse.

**Achtung Papierarbeiter!**  
 (Bezirk Düren.)  
 Am Sonntag, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr findet im Lokale Vierh in Kreuzau  
 = **Bezirksstag** =  
 statt.  
 Hauptreferent Gewerkschaftssekretär Mid-Göln.  
 Alle Zahlstellen des Bezirks wollen für starke Beteiligung Vorlesen treffen.  
 Die Bezirksleitung.

Inferem lieben Kollegen  
**Geinrich Geise**  
 zu seinem  
**25-jährigen Arbeits-Jubiläum**  
 bei der Firma Weber & Schenck die herzlichsten  
**Glückwünsche.**  
 Zahlstelle Hagen i. Westf.  
 Inferem werten Kollegen und langjährigen Kassier,  
**Thomas Götzel,**  
 sowie seiner werten Frau herzlichste Glückwünsche zur  
**Verwählung.**  
 Zahlstelle München.  
 Verantwortlich: L. Hornbach-Köln, Palmstraße 14.  
 Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Klarstr. 2. 1